

Strategien gemeinsamer Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Russland

Andreas Goldthau, Tjumen

Die Außenpolitiken Russlands und der Europäischen Union befinden sich in einem Zustand der Neuorientierung. Russland begann unter der Putin-Administration seine strategischen Interessen und seine außenpolitische Zielsetzung neu auszurichten. Eine sich entwickelnde Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU (GASP) und die sich abzeichnende Osterweiterung verändern Stellung und Selbstverständnis der Union als Akteur im Internationalen System. Die „Gemeinsame Strategie der EU für Russland“ sowie die „Mittelfristige Strategie hinsichtlich der Beziehungen der Russländischen Föderation zur EU“ legen Ziele und Prioritäten der gegenseitigen Beziehungen fest. Hier definiert die Gemeinsame Strategie der EU als vordringliches Ziel Russlands Integration in einen Gemeinsamen Europäischen Wirtschaftsraum. In der neuen außenpolitischen Doktrin Russlands rücken die Beziehungen zur EU an erste Stelle.

Diese Neuausrichtung außenpolitischer Präferenzen erfordert eine Untersuchung der Inhalte und Strategien gegenseitiger Beziehungen. Was bedeutet das Ziel eines gemeinsamen europäischen Raumes für die zukünftigen Beziehungen beider Partner in Politik, Wirtschaft und Kultur? Welche Strategien der Kooperation erweisen sich als operativ, um anstehende Fragen, aber auch Konsequenzen der EU-Osterweiterung zu lösen? Sind Modelle einer gemeinsamen europäischen Sicherheitspolitik erkennbar? Und sind die existierenden Politikinstrumente geeignet, auf die sich ergebenden Herausforderungen adäquate Antworten zu geben?

Die Internationale Konferenz „Russia and the European Union. Strategies of Interaction“, die vom 17.–19. April 2002 in Ekaterinburg, Russländische Föderation (RF) stattfand, unterwarf die genannten Bereiche gegenseitiger Beziehungen auf einer breit angelegten Plattform von Vertretern westlicher und russischer Wissenschaft, Politik und Administration einer prinzipiellen, kritischen und konstruktiven Untersuchung. Die Konferenz wurde organisiert vom Fachlektorenprogramm der Robert-Bosch-Stiftung, dem *Civic Education Project* der Soros-Stiftung und der Fakultät für Internationale Beziehungen der Staatlichen Ural-Universität Ekaterinburg. Zudem bestand eine Zusammenarbeit mit der Friedrich-Naumann-Stiftung, dem Goethe-Institut und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Gastgebende Institution war die Staatliche Ural-Universität, die ihre Konferenzräume sowie Räume für die Seminare und Workshops zur Verfügung stellte.

Hundertfünfzig registrierte Teilnehmer¹ aus insgesamt 14 Ländern, darunter USA, Kanada, Deutschland, Belgien, England, Norwegen und Finnland, aus den MOE-Staaten und den Ländern der ehemaligen SU wie der Ukraine,

Georgien und dem Baltikum sowie aus den verschiedenen Regionen Russlands diskutierten aus geschichts-, politikwirtschafts-, kultur- und rechtswissenschaftlicher Perspektive ausgewählte Themenfelder. Die Organisatoren der Konferenz wählten hierfür einen betont breiten und daher interdisziplinären Ansatz, um alle Aspekte der behandelten Problembereiche abdecken zu können. Referenten aus *think tanks* wie dem *Center for European Policy Studies* (Brüssel) oder dem Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP, Berlin), Forschungs- und Beratungsinstituten wie dem *Institute of Europe* (Moskau) oder *Rand Europe* (Leiden), aus der Wissenschaft sowie Vertreter des Oblast Sverdlovsk, der NATO und der EU diskutierten in Panel-Diskussionen und leiteten Präsentationen und Diskussionen in den Arbeitsgruppen.

Die Veranstalter verfolgten mit der Ausrichtung der Konferenz zwei Ziele. Einerseits sollten Wissenschaftler und Praktiker aus EU und Russland auf einer gemeinsamen Plattform versammelt werden. Es sollten dabei gegenwärtige Strategien und Politikinstrumente kritisch untersucht und Ansätze zukünftiger Interaktion diskutiert werden. Da die Konferenz Vertreter aus Wissenschaft, Administration, Politik, zivilen Institutionen und nationaler wie europäischer Exekutive zusammenführte, wurden Ergebnisse erwartet, die nicht von reinem akademischen Wert sein sollten, sondern vielmehr praktische Impulse für die Gestaltung zukünftiger Beziehungen geben sollten. Andererseits sollten mit der Veranstaltung die Fachrichtungen „Europäische Studien“ und „Mittel- und Osteuropäische Studien“ in den russischen Provinzen unterstützt werden. Diese bislang in den russischen Sozialwissenschaften generell noch stark unterrepräsentierten Disziplinen werden nahezu ausschließlich in den Zentren Moskau und St. Petersburg gelehrt und finden nur schwer Eingang in die stark historisch geprägten Fakultäten für Internationale Beziehungen dezentraler Universitäten. Mit *Stanford-in-Berlin* sowie dem *Vienna-Illinois Exchange Program* konnte eine Zusammenarbeit etabliert werden, um auch auf studentischer Ebene die Konferenz zu internationalisieren. Am Rande der Konferenz fand, organisiert vom *Vienna-Illinois Exchange Program*, eine Internetgestützte Web-Konferenz mit europäischen und US-amerikanischen Universitäten zu aktuellen Themen der Internationalen Beziehungen statt.

Aus verschiedenen Gründen erschien es sinnvoll, diese Konferenz in Ekaterinburg durchzuführen. Da die Europa-Forschung stark von den beiden Hauptstädten dominiert wird, konnte mit dem Veranstaltungsort außerhalb Moskaus und St. Petersburgs den Wissenschaftlern an

den Universitäten in den Provinzen mehr Gehör verschafft werden. Zum anderen erschien Ekaterinburg im Vergleich zu Hauptstädten anderer Oblast geeigneter: die oft als „dritte Metropole Russlands“ bezeichnete Großstadt ist als ehemaliges „Sverdlovsk“ traditionell ein Zentrum der russischen Wissenschaften. Hier befindet sich eine der wichtigsten Juristenschmieden Russlands, die Uraler Staatliche Juristische Akademie, sowie an der Staatlichen Ural-Universität eine der größten Fakultäten für Internationale Beziehungen der RF. Der Sverdlovsker Oblast kann als pluralistischer und internationaler als viele andere Regionen der RF gelten. Trotz seines Status als ehemals geschlossene Stadt entwickelte Ekaterinburg – und hier insbesondere seine zahlreichen Hochschulen – seit den frühen Neunzigerjahren eine Vielzahl internationaler Kontakte. So befinden sich in Ekaterinburg Generalkonsulate der USA und Großbritanniens, europäische Kulturinstitute, zahlreiche Repräsentationen politischer Stiftungen und Internationaler Organisationen sowie Informations- und Dokumentationszentren des Europarates und der Europäischen Union.

Nach einleitenden Worten von Valeri Mikhailenko, Dekan der Fakultät für Internationale Beziehungen an der Staatlichen Ural-Universität, Larissa Deriglazova, Koordinatorin des *Civic Education Projects* in Sibirien, Vladimir Bykodorov, Ural-Büro der Friedrich-Naumann-Stiftung, sowie Eric Wrasse, Lektorenprogramm der Robert-Bosch-Stiftung, eröffnete Prof. Helmut Hubel (Universität Jena) den ersten Konferenztag. Sein Eröffnungsbeitrag bot eine Übersicht über die Problemfelder und Chancen der Beziehungen zwischen Russland und der EU und präsentierte pointierte Thesen zur Sicherheits- und Wirtschaftspolitik. Auf diese Thesen bezugnehmend diskutierte anschließend unter der Leitung von Stephan DeSpiegeleire (*Rand Europe*) ein Eröffnungspanel bestehend aus Michael Emerson (*Centre for European Policy Studies/CEPS*, Brüssel), Iris Kempe (Centrum für Angewandte Politikforschung/CAP, München), Alexander Rahr (DGAP Berlin) und Ulrich Brückner (*Stanford University Berlin*). Michael Emerson regte an, über die Rolle des „Elephanten EU“ und des „Bären Russland“ mit Hinblick auf einen „Falken USA“ nachzudenken, mithin die transatlantische Bedeutung der beiderseitigen Beziehungen nicht aus den Augen zu verlieren. Iris Kempe zielte insbesondere auf den Aspekt der technischen Hilfe der EU (TACIS), die zwar einen bedeutenden Beitrag leiste, jedoch aufgrund des beschränkten finanziellen Volumens nicht das Potenzial habe, zum Einflussfaktor der EU auf Russland zu werden. Ulrich Brückner führte an, dass ein wichtiger Aspekt der Beziehungen die beiderseitige Perzeption sei, da sie politikrelevante Präferenzen bestimme. Er begrüßte daher die Berücksichtigung dieses Aspektes in einem eigenen Panel. Alexander Rahr unterstrich die Rolle, die Deutschland für die Entwicklung der Beziehungen zwischen EU und Russland spielen kann. Diese Diskussion wurde in der letzten Stunde der Vormittagssitzung durch die Diskussionsleitung für das Auditorium geöffnet und erfuhr lebhafte Teilnahme.

Der Nachmittag des ersten Konferenztages gliederte sich in vier Arbeitsgruppen, welche die Schwerpunktbereiche der Konferenz, Sicherheits-, Wirtschafts- und Internationale Politik sowie kulturelle Aspekte der Beziehungen zwischen Russland und der EU abdeckten. Ziel der Arbeitsgruppen des ersten Tages war es, den wissenschaftlichen Arbeiten und Diskussionsbeiträgen von Promovierenden und Postgraduierten besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Zu diesem Zweck leiteten zwei Experten – je einer aus Russland und der EU – die jeweiligen Sektionen, deren Beiträge ausschließlich von Doktoranden stammten.

Die Sektion „EU-Osterweiterung und ihre Konsequenzen für Russland“ wurde geleitet von Ulrich Brückner (s.o.) und Dmitry Polyvianny, (Staatliche Universität Ivanovo). Die Teilnehmer stellten sich unter anderem Fragen nach der Entwicklung horizontaler Transportwege im Europäischen Norden als Einfallstor für eine Russländische Integration in die EU (Katri Pynnöniemi, Finnisches Institut für Auswärtige Beziehungen), nach der Strategischen Partnerschaft mit Russland sowie der *northern dimension* (Marius Vahl, CEPS, Brüssel), nach semipermeablen Grenzregimen eines Neuen Europa zu Russland (Rolf Peter und Volker Weichsel, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung) oder nach einer möglichen Erweiterung der Schengenzone nach Osten (Vitaly Merkushev, Staatliche Ural-Universität Ekaterinburg).

Die zweite Sektion beschäftigte sich mit „Ökonomischen Aspekten der Beziehungen zwischen EU und Russland“. Diese Arbeitsgruppe wurde geleitet von Iris Kempe (CAP, München) und Tatiana Butsyk (*World Trade Organization Information Center*, Moskau). Die Teilnehmer dieser Sektion diskutierten unter anderem über Perspektiven des TACIS-Programms im Bereich der Rechtsberatung (Christian Reitemeier, TACIS-Regionalbüro Moskau), über regionale Außenwirtschaftsbeziehungen russischer Regionen anhand von verschiedenen Fallstudien wie der Tomsker Region (Ksenia Arkhipova, Staatliche Universität Tomsk), über die Rolle der EU in den Beitrittsverhandlungen Russlands zur WTO (Tatiana Butsyk) den Einfluss von EU-Prinzipien auf Antimonopol-Maßnahmen in Russland (Elena Kolodina, Staatliche Universität Mari) oder indirekte Fiskalpolitik in den NIS-Staaten (Sergei Fominikh, ebd.).

Stephan DeSpiegeleire (*Rand Europe*) und Richard Rousseau (*University of Quebec/Staatliche Universität Tbilisi*), leiteten die dritte Arbeitsgruppe „Politische und sicherheitspolitische Aspekte der Beziehungen zwischen Russland und der EU“. In dieser Arbeitsgruppe dominierten kurze Beiträge, der Schwerpunkt lag auf Diskussion. Themen waren unter anderem die russischen Interessen in der Entwicklung der GASP der EU (Vasilis Vourkoutiotis, Staatliche Universität St. Petersburg), Kaliningrad als eine mögliche Pilotregion für russisch-deutsche Beziehungen (Katrin Bastian, Humboldt-Universität zu Berlin), Perspektiven militärischer Kooperation zwischen der EU und Russland (Dmitry Pobedash, Staatliche Ural-Universität, Ekate-

rinburg), die Russische Diplomatie in der Kosovo-Krise (Kujtese Bejtullahu, *Stanford University Berlin*) oder Fragen zur internationalen rechtlichen Stellung der EU im Bereich der Sicherheitspolitik (Vassili Goubarev, Staatliche Uraler Rechtsakademie, Ekaterinburg).

Eine vierte Arbeitsgruppe befasste sich mit kulturellen und bildungsbezogenen Aspekten der Beziehungen zwischen EU und Russland. Hier leiteten Andreas Umland (Harvard University) und Tatiana Tregoubova (Forschungsinstitut für Berufliche Bildung, Kazan) die Sektion. Die Beiträge dieses Panels reichten von der Russisch-Orthodoxen Kirche als einem nicht-traditionellen Akteur in den beidseitigen Beziehungen (Egor Bystrov, Staatliche Universität Tjumen), dem Einfluss der Russischen Orthodoxie auf die Politikformulierung gegenüber dem Westen (Natalia Diatlova, ebd.), der Entwicklung multikulturell ausgerichteter Ausbildung als einem Mittel russisch-europäischer Annäherung (Olga Salnikova, Staatlich-Technische Universität Omsk), der Zivilgesellschaft in der ehemaligen Sowjetunion (Ayman Salem, Staatliche Universität Tbilisi) bis hin zu Genderfragen in der russischen Zivilgesellschaft (Asja Bondarenko, Staatliche Ural-Universität, Ekaterinburg).

Der zweite Konferenztag wurde mit Begrüßungsworten von Falk Bomsdorf, Leiter des Moskauer Büros der Friedrich-Naumann-Stiftung sowie von Vincent Piket, Stellvertretender Leiter der Vertretung der EU in der Russländischen Föderation, eingeleitet. Hieran schloss sich das Eröffnungspanel des zweiten Tages. Rolf Welberts, Direktor des NATO-Informationsbüros in Moskau, referierte zu Perspektiven der Kooperation zwischen Russland und NATO, gefolgt von Viktor Koksharov, Ministerium für Internationale und Außenwirtschaftliche Beziehungen des Sverdlovsker Oblast, der in seinen Beitrag die Möglichkeiten der Kooperation zwischen Regionen Europas und Russlands untersuchte. Michael Emerson (CEPS, Brüssel) präsentierte eine Analyse von *policy*-Schwerpunkten der Beziehung zwischen dem modernen Staat Russland und dem postmodernen Staatengebilde EU, von Umweltpolitik über die Öl- und Gaswirtschaft hin zu Fragen der Sicherheit auf dem Balkan. Olga Butorina (*Institute of Europe*, Moskau) fragte nach Möglichkeiten der Integration Russlands in die EU und resümierte, dass eine Integration vom russischen Standpunkt aus sowohl in kultureller als auch in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht unvorteilhaft wäre. Juri Borko, Präsident der Vereinigung für Europastudien in Russland, schloss die Beiträge mit einer kritischen Evaluation der russischen Europapolitik ab. Sein Beitrag zielte insbes. auf eine Gegenüberstellung von politischer Rhetorik und realem Handeln in der russischen Außenpolitik ab. Die anschließende Diskussion mit dem Auditorium wurde von Valeri Mikhailenko (s.o.) geleitet.

Die nachmittäglichen Arbeitsgruppen des zweiten Tages widmeten sich dem Themenbereich „Perzeption, Identität und Toleranz“. Zielgruppe dieser Arbeitsgruppen waren – im Gegensatz zum ersten Tag – Experten aus Wissenschaft und Praxis. So beschäftigte sich die erste Sektion mit „Eu-

ropäischer Identität und russischer Mentalität“, geleitet von Prof. Strovsky von der Staatlichen Ural-Universität. Probleme nationalstaatlicher Identität Russlands in einem globalen Kontext (Lyubov A. Fadeev, Staatliche Universität Perm) wurden ebenso diskutiert wie Fragen der „kulturellen Kompatibilität“ in den verschiedenen Strategien gemeinsamer Beziehungen (Alexandr Medvedev, Staatliche Ural-Universität). Perzeption und Identität als Einflussfaktoren für Präferenzen in den beiderseitigen Politikformulierungen wurden unter anderem in einem Beitrag zu Elementen europäischer Identität in der „Russischen Idee“ (Dmitry V. Bugrov, Staatliche Ural-Universität) sowie in einer Analyse des Russlandbildes im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ (Klaus Fuchs, Vytautas-Magnus-Universität, Estland) vertieft.

Eine zweite Arbeitsgruppe trug den Titel „Russland und die EU in der Neuen Weltordnung. Perspektiven einer toleranten Welt“ und sollte eine kulturtheoretische Analyse von Veränderungen im Internationalen System nach dem 11. September leisten. Diese Arbeitsgruppe wurde von Prof. Kamynin von der Staatlichen Ural-Universität geleitet. Nach einer Einführung in das Konzept der Toleranz in den Internationalen Beziehungen durch Valeri Mikhailenko (s.o.) trug Andreas Umland (Harvard University) unter dem Titel „Festung Europa“ zu faschistischen Visionen eines Vereinten Europa in Russland und dem Westen vor. Alexander G. Nesterov (Stellvertretender Leiter des EU-Dokumentationszentrums Ekaterinburg) schloss hier thematisch mit seinem Vortrag zur „Idee Europa“ in den gegenwärtigen radikalen Bewegungen Europas an. Technischen Fragestellungen widmete sich unter anderem Zhanna G. Kaleeva, (Staatliches Technisches Institut Orsk), die zu Problemen der Entwicklung eines „gemeinsamen Informationsraumes“ zwischen der EU und Russland referierte. Zum Phänomen Terrorismus in der Informationswirtschaft gab Valeri B. Petuhov, (Staatliche Technische Universität Uljanovsk) einen Beitrag, in dem er einen Vergleich zwischen russischer und europäischer Informationsverbreitung und -nutzung Ende des 20. Jh. bis heute anstelle. Ein weiterer Schwerpunkt der Sektion waren ethnisch-kulturelle Aspekte. So referierte Alexei V. Antoshin (Staatliche Ural-Universität) zur Bedeutung russischer Emigration nach dem zweiten Weltkrieg für Europa, und Valeri P. Lyubin, (Institut für Wissenschaftliche Information in den Sozialwissenschaften, Moskau) analysierte ein weithin unbekanntes Projekt jüdischer Staatsgründung auf deutschem Territorium.

Parallel zu den Arbeitsgruppen fand unter der Leitung von Michael Emerson ein Panel statt, das in einzelnen Experten-Beiträgen die Thematiken der Arbeitsgruppen des ersten Tages aufgriff. In seinem Beitrag warnte Ulrich Brückner (s.o.) vor der Fehleinschätzung, die EU als Hort der Stabilität und Sicherheit anzusehen. Da diese nach ihrer Osterweiterung ein neues Gesicht habe und zu neuen Machtverteilungen führe, werde sie auch Einfluss auf die Politikpräferenzen der EU gegenüber Russland haben. Boris Kuznetsov (*Centre for Integration Research and Projects*,

St. Petersburg) lenkte den Blick auf St. Petersburg als einen wirtschaftsgeographisch und kulturell geeigneten Ort russisch-europäischer Integration, dessen Potenzial in der Wissenschaft noch unterschätzt werde. Dmitri Danilov (*Institute of Europe*, Moskau) plädierte für ein Überdenken der europäischen Sicherheitsarchitektur mit einer veränderten Rolle der NATO und einer engen Einbindung Russlands. Iris Kempe (CAP, München) präsentierte eine Kosten-Nutzen-Rechnung der EU-Unterstützung im russischen Transitionsprozess. Alexander Rahr (DGAP, Berlin) führte an, dass mit Russlands Politik nach dem 11. September nun eine Gelegenheit für eine verstärkte europäisch-russische Kooperation auch in Zentralasien und dem Kaspischen Meer gegeben sei. Beate Helbig (Ruhr-Universität Bochum) fragte in ihrem Beitrag, wie viel Sprachvielfalt Europa braucht und untersuchte Ziele, Strategien und Perspektiven des Multilingualismus und Multikulturalismus in der EU. Die zahlreichen Fragen aus dem Publikum moderierten Emerson und Brückner.

Am Abend fand konferenzbegleitend eine *webchat*-Konferenz mit den Universitäten FU Berlin, Wien, Chicago und Illinois statt. Themen waren die Beziehungen zwischen der EU, den GUS-Staaten und den USA mit folgenden Schwerpunkten: Konflikte innerhalb der WTO, Allianz gegen den Terrorismus und der Konflikt im Nahen Osten. Der *webchat* wurde inhaltlich konzipiert und geleitet von Bruce Murray (Universität Wien/*University of Illinois*). Diese erste netzgestützte Konferenz an der Universität Ekaterinburg erweiterte einerseits den „Interaktionsradius“ der Konferenz und legte gleichzeitig einen weiteren Grundstein für die Internationalisierung der russischen Hochschulausbildung im Bereich der Internationalen Beziehungen.

Der dritte Konferenztag wurde mit einer Plenarsitzung zur „Europäischen Dimension in der Russländischen Außenpolitik“ eröffnet. Alexander A. Medvedev, (Außenministerium der RF) präsentierte einen Eröffnungsbeitrag zu diesem Thema. Artem V. Malgin (Staatliches Institut für Internationale Beziehungen/MGIMO, Moskau) stellte in seinem Vortrag insbesondere auf die Beziehungen zwischen EU und Russland vor dem Hintergrund eines sich institutionell und geographisch wandelnden Europas ab. Dmitry A. Danilov (*Institute of Europe*, Moskau) analysierte Möglichkeiten russischer Außenpolitik, Sicherheitsstrategien in einem „erweiterten Europa“ zu entwickeln. Rudolf G. Pihoya (Russländische Akademie für Öffentliche Verwaltung beim Russländischen Präsidenten) stellte die Frage nach den Gründen für das Auseinanderbrechen der Sowjetunion vor dem Kontext eines sich wandelnden Europa. Vladimir N. Brovkin (*American University*/Staatliche Ural-Universität) untersuchte die Beziehungen zwischen der EU und den USA nach dem 11. September und analysierte Möglichkeiten russländischer Außenpolitik in dem nun veränderten internationalen System.

Die erste nachmittägliche Arbeitsgruppe widmete sich Russland und der EU in einem neuen internationalen Umfeld, im Gegensatz zum zweiten Konferenztag allerdings nun mit einer betont außen- und sicherheitspolitischen Ausrich-

tung. Während Natoly G. Chevtaev und Iouri S. Kiriakov (Staatliche Ural-Universität, Ekaterinburg) in ihrem Beitrag die Sicherheitsprobleme in einem „erweiterten Europa“ skizzieren, stellte Valeri Mikhailenko (Staatliche Ural-Universität, Ekaterinburg) auf die Unabdingbarkeit sicherheitspolitischer Entscheidungen für Russland und die EU nach dem 11. September sowie deren Konsequenzen für beide Akteure ab. Eine historische Perspektive bot u.a. Oksana G. Lekarenko (Staatliche Universität Tomsk), die die Position der USA zur westeuropäischen politischen und militärischen Integration zwischen den Fünfziger- und Neunzigerjahren des 20. Jh. untersuchte. Iouri L. Govorov (Staatliche Universität Kemerovo) wies auf die Korrelation europäischer und asiatischer Einflussvektoren in der Geschichte der Außenpolitik Russlands hin. Den außenpolitischen Positionen der verschiedenen Fraktionen sowie der Abgeordnetengruppen der Staatsduma hinsichtlich der Europäischen Union widmete sich darüber hinaus ein Beitrag von Leonid Y. Goussev (MGIMO, Moskau).

Die zweite Arbeitsgruppe hatte „Regionale Aspekte der Beziehungen zwischen EU und Russland“ zum Thema. Juri A. Borko (*Institute of Europe*, Moskau) und Olga V. Butorina (ebd.) befassten sich mit ökonomischen und währungspolitischen Problemen in den Beziehungen zwischen der EU und Russland. Mikhail I. Maslennikov (Institut für Wirtschaft, Uraler Zweigstelle der Russländischen Akademie der Wissenschaften) und Leonid Y. Strovsky (Uraler Technische Universität) wiesen auf die Dynamiken der Wirtschaftsbeziehungen der Uralregion mit der Europäischen Union hin. Zu rechtlichen Aspekten regionaler Wirtschaftsbeziehungen referierte Elena G. Shablova (Uraler Staatliche Technische Universität). Wirtschaftsgeographische Aspekte standen unter anderem im Beitrag von Anatoly V. Stepanov (Staatliche Ural-Universität, Ekaterinburg) im Vordergrund, der einen Vergleich der Transformationsprozesse in Russland und Deutschland vornahm. Vladimir L. Bersenev (ebd.) fragte nach möglichen Lehren aus der regionalen europäischen Integration für die Überwindung des fragmentierten Wirtschaftsraumes des Uralen Gebiets. Ilya E. Gimadi und Nina N. Nesterova (Institut für Wirtschaft, Uraler Zweigstelle der Russländischen Akademie der Wissenschaften) untersuchten die Möglichkeiten der Angleichung der Transport- und Logistik-Systeme der Uralregion und der EU, um technische Hindernisse bei wechselseitigem Güter- und Dienstleistungsverkehr zu beseitigen. Irina V. Shugurova (Staatliche Rechtsakademie Saratov) verglich das europäische und das eurasische Patentsystem und fokussierte hierbei auf europäische Erfahrungen im eurasischen Rechtsraum.

Der dritte Konferenztag schloss mit einer Plenarsitzung und kurzen Abschlusspräsentationen. Andreas Goldthau (Lekturenprogramm der Robert-Bosch-Stiftung) wies auf die Bedeutung von Interaktion im Prozess internationaler Beziehungen hin. Die Identitäten der Akteure – ein bestimmender Faktor in der Formulierung von Politikpräferenzen – erführen durch Veranstaltungen wie die internationale Ekaterinburger Konferenz ein *reshaping*, was eine Verän-

derung der gegenseitigen Wahrnehmungen bewirke. Valeri Mikhailenko (Staatliche Ural-Universität) präsentierte Thesen und Handlungsvorschläge zu zukünftigen Beziehungen zwischen Russland und der EU auf akademischer Ebene. Die Konferenz schloss mit einem Bankett im Festsaal der Staatlichen Ural-Universität.

Als Fazit der Konferenz kann festgehalten werden, dass Strategien gegenseitiger Beziehungen auf der jeweiligen Interaktionsebene betrachtet werden müssen. Während international gesehen die Interessen des modernen Staates Russland auf das postmoderne Staatengebilde EU (Emerson) treffen, sind die regionalen Beziehungen ein Ansatzpunkt fruchtbare Interaktion. Gegenseitige Perzeption und kulturelle Faktoren stellen dabei einen wichtigen Aspekt in den Beziehungen dar. Diese Konferenz, die als der Beginn einer Veranstaltungsreihe geplant ist, die sich – in Seminaren und Foren in den NIS-Staaten – mit dem Thema der Interaktion zwischen Russland und der EU be-

schäftigen wird, kann als guter Ansatzpunkt für eine weitere furchtbare Zusammenarbeit zwischen den drei beteiligten Stiftungen sowie dem russländischen Wissenschaftsbetrieb angesehen werden.

Auf der Webseite der Konferenz, www.europe-russia-conference.org, können Informationen über Programm und Teilnehmer abgerufen sowie die präsentierten Papiere heruntergeladen werden.

Andreas Goldthau ist Dipl.-Politologe und seit September 2001 tätig als Visiting Lecturer der Robert-Bosch-Stiftung an der Staatlichen Universität Tjumen.

¹ Anm. der Redaktion: Die – nicht immer konsequente – Schreibweise russischer Eigennamen ist aus dem Konferenzprogramm übernommen.